



St LANDWIRTSCHAFT

Radio / Fernsehen

Frauen in der Landwirtschaft: Heidi Kaufmann-Ferstl

→ [Zum Beitrag](#)

studio **2** **ORF**



Frauen in der Landwirtschaft: Elisabeth Rieser

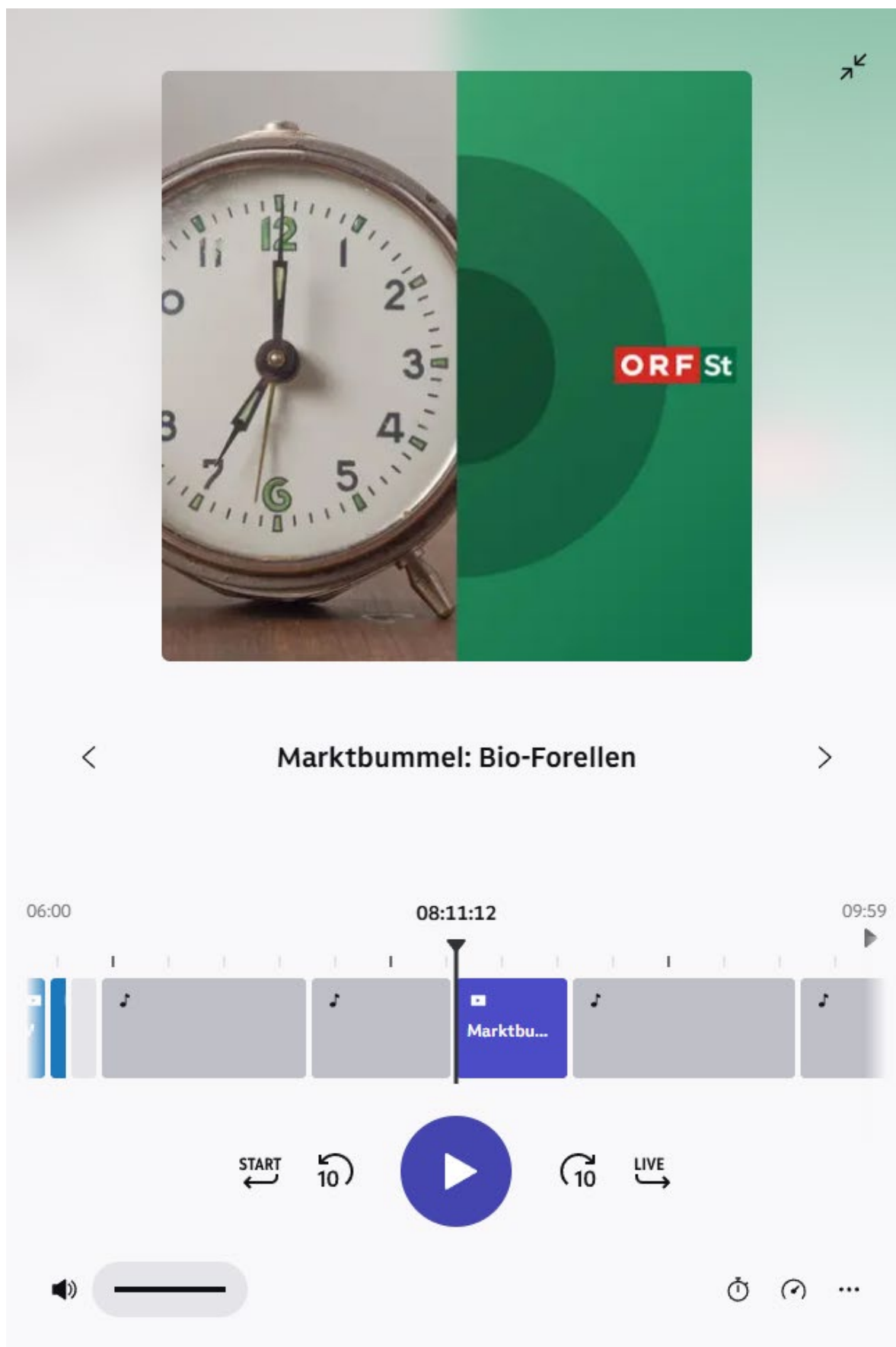
→ [Zum Beitrag](#)

studio **2** **ORF**



Marktbericht: Bio-Forellen

[→ Zum Beitrag](#)





Landesweite Medien

Neue Obsthoheiten

**Kronen
Zeitung**



Foto: Nadja Fuchs Photography

NEUE OBSTHOHEITEN ERNANNT
Die Steiermark hat zwei neue „Regentinnen“: Obstkönigin Hannah I. und Prinzessin Katharina rücken Birnen, Erdbeeren und Pfirsiche ins Rampenlicht. Insgesamt kultivieren 1600 Betriebe in unserem Bundesland Obst – der Apfelanbau steht an erster Stelle. Die Krönung der Hoheiten geht beim Apfelblütenfest am Sonntag in Puch bei Weiz über die Bühne.

20 der 37 steirischen Biogasanlagen sollen künftig Bio-Methan direkt in die Erdgas-Leitungen einspeisen (Sujet)

ADOBE STOCK/
JARGSTORFF



Von Günter Pilch

Der letzte Versuch war 2024 im Sand verlaufen. Der Entwurf für das Erneuerbare Gas Gesetz (EGG) der damals türkis-grünen Bundesregierung lag seit Monaten vor, wurde mehrfach angepasst, scheiterte aber doch an der Zweidrittelmehrheit im Nationalrat. Und an massiver Kritik von Wirtschaft und Industrie innerhalb der ÖVP. Jetzt startet die schwarz-rot-pinke Regierung einen neuen Anlauf. Aber für Betreiber heimischer Biogasanlagen drängt die Zeit.

Worum geht es? Zur Erreichung der Klimaziele hat Österreich gegenüber Brüssel zugesagt, bis 2030 knapp zehn Prozent seines Erdgasbedarfs mit grünem Gas abzudecken. Ein Teil davon soll aus heimischen Biogasanlagen kommen, die im Nahbereich der Erdgasleitungen liegen. Sie sollen das produzierte Biogas nicht weiter zur Stromgewinnung verbrennen, sondern zu Biomethan aufbereiten und in die Leitungen einspeisen.

Steirisches Biogas direkt in die Leitungen

Heimische Biogasanlagen sollen künftig grünes Gas direkt in die Erdgasleitungen einspeisen. Für die Betreiber drängt die Zeit.

20 der insgesamt 37 steirischen Anlagen bzw. 47 der bundesweit 260 Anlagen sollen um Millionen umgerüstet, weitere 50 neu gebaut werden.

Voraussetzung dafür ist aber das entsprechende Gesetz, das den Produzenten eine Abgeltung des (teureren) Biomethans garantiert und das die Koalition derzeit verhandelt. Vorgesehen ist im Gesetzesentwurf von Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer (ÖVP) ein Marktprämiensystem wie es et-

wa für Windkraftförderung existiert. Damit könnten die Biogasbetreiber leben, sagt Sprecher Hannes Hauptmann. „Allerdings brauchen wir rasch eine Lösung, weil die betroffenen Anlagen sonst bald ohne Fördergrundlage dastehen.“

Hintergrund: Nachdem das Gesetz unter der letzten Regierung gescheitert war, wurde für Biogasanlagen eine 18-monatige Übergangsregelung geschaffen. Betreibern wurde die Stromproduktion weiter abgegolten.

Lexikon

Biogas entsteht bei der Vergärung von Biomasse. Es ist ein Gemisch aus Methan (CH_4) und CO_2 . Um es in Gasnetze speisen zu können, muss es vorher zu Biomethan gereinigt werden.

Österreichs gesamter Erdgasverbrauch beträgt rund 80 Terawattstunden (TWh). 3 TWh könnten laut Branchenangaben bis 2030 Biogasanlagen (Bestand und Neubau) beitragen.

Neue Biogasanlagen dürfen als Rohstoff nur Reststoffe aus Landwirtschaft oder Gülle verwenden. Feldfrüchte sind bei aktuellen Anlagen noch zulässig.

„Diese Frist läuft bald aus, betroffen ist auch meine eigene Anlage in Bad Blumau“, sagt Hauptmann.

Dazu kommt der Kostenfaktor. Hauptmann rechnet für die Umrüstung einer Anlage mit mindestens 3 bis 5 Millionen Euro. Inklusiv der 50 neu zu bauenden Biogasanlagen seien insgesamt 1,5 Milliarden Euro zu investieren. 200 Millionen davon in der Steiermark. Im Gegenzug könnten die Anlagen ab 2030 jährlich 3 TWh grünes Gas in die Netze bringen. Die Abgeltung via Marktprämie würde sich auf jährlich 300 Millionen Euro belaufen.

Viel Geld in Zeiten knapper Finanzen. „Das Geld bleibt aber in Österreich und fließt nicht wie beim Erdgaskauf nach Russland“, argumentiert Christian Metschina, Leiter des Energiereferats der steirischen Landwirtschaftskammer. Zwar sei es nicht realistisch, mit den Biogasanlagen all den Erdgasbedarf zu ersetzen. „Aber es wäre fahrlässig, das vorhandene Potenzial nicht zu nutzen.“

» DAS THEMA

Die Wolke, die alles veränderte

Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl verändert das Leben des steirischen Landwirts Alfred Nussbaum auf einen Schlag. Die Erinnerungen lassen ihn bis heute nicht los.

Von Tobias Kurakin, Veronika Teubl-Lafer und Thomas Wieser

Da steht er wieder, wie damals. Alfred Nussbaum ist in einem Feld in Thondorf umringt von mehr als 60.000 Köpfen steirischem Krauthäuptelsalat. Ende April bedeutet für Salatbauern wie Nussbaum Erntezeit. Vor 40 Jahren verwandelte eine unsichtbare Gefahr die Hochsaison aber in eine Ausnahme-situation. Nussbaum – damals 46 Jahre alt – ist seit Tagen am Feld, erfährt von der Katastrophe aber in der Grazer Oper. „Zur Pause trat jemand vor den Vorhang und verkündete, dass es in Tschernobyl zu einem folgenschweren Reaktorunfall gekommen ist“, erzählt er heute. Eine kurze Ansprache, die alles verändert – für Nussbaum, seine Landwirtschaft und zahllose weitere Menschen in der Steiermark, in Österreich und auf der ganzen Welt.

„Wir mussten einen halben Hektar Salat vernichten, einfach wegbringen“, sagt Nussbaum. Die eigene Existenzgrundlage, das eigene Schaffen, das selbst-angebaute Produkt ist plötzlich eine Gefahr für die Gesundheit. Wenn der Landwirt heute über die Ereignisse spricht, wirkt es so, als ob die Katastrophe letzte Woche über die Welt hereingebrochen wäre. Die Erinnerungen

daran sind frisch, noch immer. Die Angst in der Stimme teilweise hörbar. „Wir haben erst Tage nach dem Unfall davon erfahren, in dieser Zeit haben wir viel draußen gearbeitet und die Strahlung abbekommen – da wird einem natürlich ganz anders“, erzählt Nussbaum.

Der 86-jährige Bauer ist nicht der Einzige, für den sich das Leben von einem Moment auf den anderen verändert. Kurt Fink arbeitet im Jahr 1986 Referatsleiter für Umweltschutz im Land Steiermark. Über Nacht wird er zum Katastrophenmanager. Jeden Tag um 3.00 Uhr in der Früh liefern die Molkereien unzählige Chargen Milch an die Technische Universität Graz. Die Wissenschaftler vor Ort, Fink inklusive, testen und messen die Kontamination. „Wir haben in dieser Zeit praktisch nicht geschlafen“, schildert er. Österreich ist in diesen Tagen vorsichtiger als viele Nachbarländer. „Unser Grenzwert lag bei 111 Becquerel – der EU-Wert bei 600“, macht Fink den Unterschied deutlich.

Österreich und die Steiermark reagieren schnell und konsequent. Fink sagt, dass viel richtig gemacht wurde. Zwischen 20.000 und 30.000 Messungen werden durchgeführt, nicht nur Milch, sondern auch Obst, Salate und Gemüse werden getestet.



Alles, was den Grenzwert überschreitet, kommt nicht in den Verkauf.

Grünfütterung bei Kühen und Molkefütterung bei Schweinen wird regional nach der Reaktorkatastrophe verboten, Schaf- und Ziegenmilch wird gänzlich aus dem Verkauf genommen. Für Landwirt Nussbaum bedeuten diese Maßnahmen zunächst: Bitte warten. Mehr als eineinhalb Monate darf er nicht ernten, obwohl die Salatköpfe aus dem Boden sprießen. Seitens der Bundesregierung gibt es eine kleine Entschädigung.

Der entstandene Schaden kann dadurch nur gedämpft, jedoch nicht beglichen werden. „Wir Bauern sind es gewohnt, in harten Zeiten durchzubeißen – so war es damals, so ist es heute“, sagt Nussbaum.

Tschernobyl und die Folgen werden Nussbaum und Fink noch einen längeren Zeitraum beschäftigen. Ein Jahr lang werden immer wieder Salatköpfe auf Strahlenwerte untersucht. Auf den Bauernmärkten konfrontieren Konsumentinnen und Konsumenten Nussbaum mit ihrer Angst. Die Skepsis ge-



genüber dem sonst so verlässlichen heimischen Lebensmittelmarkt ist groß. Die Zweifel lassen sich nur schwer wegdiskutieren. Manche Bauern stellen Fotos von Folientunneln oder Gewächshäusern, um Kunden Sicherheit zu suggerieren. Nicht immer gelingt es.

Fink muss ebenso debattieren, muss Gerüchte entkräften und Fakten zurechtrücken. Auch er scheitert. „Manche Eltern haben ihren Kindern keine Milch mehr gegeben, obwohl sie kontrolliert war, weil so viel Unsicherheit kursierte.“ Später wird Fink

Strahlenschutzbeauftragter der Landes Steiermark. Tschernobyl wird ihn über Jahre begleiten, mit Messungen, Tests und Gerüchten. Österreichische Böden weisen heute noch laut Daten des Umweltbundesamtes eine Kontamination mit Cäsium-137 auf. Eine Gesundheitsgefahr besteht nicht mehr. Fink sagt: „Die Steiermark hat Tschernobyl heute hinter sich gelassen.“ Also nimmt Nussbaum sein gelbes Messer, bückt sich in seinem Feld in Thondorf nach unten und schneidet einen Salatkopf ab, so wie es Ende April nun mal üblich ist. Es ist Erntezeit.

Landwirt Alfred Nussbaum war damals 46 Jahre: „Wir mussten einen halben Hektar Salat vernichten“

KLZ / LUCA SCHERING, KK (2)

Zeitzeugen

Christine Teubl, 58 Jahre, aus St. Margarethen an der Raab: „Ich war damals 19 Jahre alt und habe aus den Medien von der Katastrophe erfahren. Eine Verunsicherung war zwar da, weil keiner so richtig wusste, was das konkret für uns bedeutet. Aber wir haben uns nicht wirklich eingeschränkt. Erinnern kann ich mich noch, dass die Kinder im Haus bleiben sollten und nicht im Freien spielen sollen. Es gab im Ort Leute, die haben ihren Garten umgegraben und das Gemüse ausgerissen. Auch wir haben in unserem Hausgarten den ersten Salat weggeschmissen. Auf's Schwammerlsuchen haben wir noch Jahre danach verzichtet.“



Werner Rodler, 62 Jahre, aus Sinabelkirchen: „Ich weiß noch, dass ich damals im Auto zu einer Baustelle unterwegs war, wo ich mit der Firma gerade gearbeitet habe. Im Radio wurde dann über Tschernobyl berichtet. Ich habe das damals gar nicht so bewusst wahrgenommen. Wir haben normal auf der Baustelle gearbeitet und waren draußen unterwegs. Ich weiß nur, dass es geheißen hat, man soll die Kinder nicht in der Sandkiste spielen lassen, keine Milch trinken und keine Schwammerl oder Beeren essen. Das Leben ging sonst normal weiter. Was da eigentlich passiert ist, hat man ja erst Monate später mitbekommen.“



Rotraud Paier wurde wenige Tage nach Tschernobyl Mutter. „Ich bin mit dem Baby wochenlang nicht außer Haus gegangen. Akke waren sehr verunsichert, wir wussten ja nicht, wie das Ganze unsere Region betrifft“, erinnert sich die Oststeirerin. „Das Essen war ein großes Thema. Was kann man essen, was nicht? Die Gartenarbeit war hinfällig, wir haben nichts aus unserem Garten gegessen.“ Erst Mitte Mai war sie mit ihrem kleinen Sohn erstmals außer Haus. Begleitet von Verunsicherung. Und heute? „Es ist ein Horror, dass viele zur Atomkraft zurückkehren.“



DOSSIER
QR-Code
scannen für
den großen
Rückblick.

STEIERMARK THEMA DES TAGES

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

In der Steiermark ist heuer nur rund die Hälfte des üblichen Niederschlags gefallen. Vor allem Natur und Landwirtschaft leiden unter der Trockenheit. Solche regenarmen Zeiten werden in Zukunft häufiger und länger ausfallen, sind sich Klimaforscher einig. Aktuell ist weiter kein ergiebiger Regen in Sicht.

steier@kronenzeitung.at



Foto: Alois Litzlbauer

Grünland-Experte Andreas Schaumberger

„Trockenperioden werden häufiger“

INTERVIEW Steirischer Forscher zu Klimawandel-Auswirkungen

Die Landwirtschaft bekommt den Klimawandel besonders deutlich zu spüren, weshalb sich auch Experten an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein intensiv damit beschäftigen. Andreas Schaumberger forscht unter anderem zu den Auswirkungen auf das Grünland.

Wir erleben gerade eine lange Trockenperiode. Wird das zur neuen Normalität?

Ja. Die trockenen Phasen im Hochsommer werden zunehmen, möglicherweise auch im Frühjahr. In Summe bleiben Niederschläge zwar in etwa gleich, moderate Regenfälle nehmen aber ab. Das ist für die Landwirtschaft von Nachteil, weil Starkniederschläge leichter an der Oberfläche oder schnell in tiefere Boden-

schichten abfließen und nicht zu einer langsamen Durchfeuchtung des Bodens führen.

Welche Folgen bringt das mit sich?

Gerade im Grünland ist eine regelmäßige Durchfeuchtung wichtig, weil die Kultur das ganze Jahr über wächst und mehrfach geerntet oder beweidet wird. Frühjahrstrockenheit ist da besonders kritisch, weil der erste Aufwuchs entscheidend für den Jahresertrag ist.

Wie können Landwirte gegensteuern?

Nicht die maximalen Erträge von der Fläche holen, sondern eher stabilisierend wirtschaften und den Viehbestand entsprechend anpassen. Düngung und Ernte sollten möglichst gut auf die Witterung abgestimmt sein. Nachsaaten werden häufiger nötig werden.

In der Steiermark ist es seit Wochen staubtrocken, was auch den Landwirten langsam Sorgenfalten auf die Stirn treibt. Am Sonntag folgte dann zumindest in einigen Teilen des Landes vorsichtiges Aufatmen: „In den Ackerbaugebieten in der Süd-, Ost- und Weststeiermark haben wir jetzt Gott sei Dank ein bisschen Regen bekommen, zwischen fünf und 20 Liter“, sagt Arno Mayer, Pflanzenbau-Chef in der steirischen Landwirtschaftskammer.

„Das war wirklich ganz wichtig, weil das Wasser ist genau so weit in den Boden gekommen, wo jetzt die Samen liegen“, so Mayer. Sehr viele Bauern hätten schon Mais gesät, dieser bekommt jetzt einen wichtigen ersten Schub. Auch für das Wintergetreide brachte der Regen endlich die nötige Feuchte.

Jetzt ideale Bedingungen für Aussaat von Ölkürbis

Indes wurde auch auf einigen Ölkürbisäckern bereits die Saat ausgebracht. „Und gerade beim Kürbis ist es jetzt ganz wichtig, dass er Feuchtigkeit kriegt. In den Hauptanbaugebieten herrschen nach dem Regen optimale Bedingungen für die Aussaat“, sagt der Pflanzenbauexperte. Er setzt aber nach: „Jubeln dürfen wir jetzt auch nicht, weil wir in der Obersteiermark nur ganz lokal Regen hatten. Dabei wäre es im Grünland schon sehr dringend nötig.“

Die anhaltende Trockenphase bekommen auch Gemüsebauern im Grazer Feld deutlich zu spüren: „Noch nie zuvor haben wir in einem Frühjahr so oft beregnen müssen wie heuer“, sagt der Premstättner Landwirt Markus Hillebrand. Der Regen vom Sonntag habe nur ein bisschen Feuchtigkeit ge-

Auf vielen steirischen Äckern ist es staubtrocken.



”

Der letzte Regen war sehr wichtig, damit die Samen keimen können. Aber wir bräuchten jetzt noch zwei, drei Tage Landregen.

Arno Mayer, Pflanzenbauchef LWK



Foto: LK Srmk/Musch

bracht – und „wir hoffen auf weitere Niederschläge, damit die gesäten Kürbis- und Maiskörner, aber auch die kürzlich gesetzten Erdäpfel gut keimen und anwurzeln können“, so der Gemüsebauer. Die aktuelle Lage zeige einmal mehr, wie wichtig der

67

LITER NIEDERSCHLAG

Im Mur- und Mürztal ist es derzeit besonders trocken. In Zeltweg etwa sind bislang heuer 67 Liter Regen gefallen, im langjährigen Durchschnitt sind es 108 Liter.

HUMUS ALS WASSERSPEICHER

Die aktuelle Trockenperiode macht erneut deutlich, wie wichtig Humusaufbau im Boden ist – eine Strategie, die die Landwirtschaftskammer seit Jahren forciert. Durch Humus im Boden verbessert sich die Wasserspeicherfähigkeit erheblich.

Die Steiermark trocknet aus

Die letzten Niederschläge haben in der steirischen Landwirtschaft regional für leichte Entspannung gesorgt, vor allem im Ackerbau. Insgesamt ist es aber weiter viel zu trocken.



Foto: Sepp Pail



Noch nie zuvor haben wir in einem Frühjahr so oft beregnen müssen wie heuer. Wir hoffen auf weitere Niederschläge.

Markus Hillebrand, Gemüsebauer



Foto: Christian Jauschowitz

chef der Landwirtschaftskammer. Derzeit seien die Waldbauern mit Hochdruck mit der Beseitigung von Schadholz beschäftigt, das im Zuge des massiven Schneefalls im Februar angefallen ist, um der Käfer-Vermehrung die Grundlage zu entziehen.

Insgesamt waren die letzten Regenfälle aber wohl nur der Tropfen auf den heißen Stein. „In Summe fehlt uns seit Jahresbeginn in der Steiermark rund die Hälfte des üblichen Niederschlags“, sagt Geosphere-Meteorologe Hannes Rieder. Auch für die nächsten Tage ist keine Trendumkehr in Sicht: „Die Trockenheit hält an.“

Hannes Baumgartner



Foto: Gabriele Moser

Im Wald gilt es jetzt Borkenkäfer-Brutstätten zu entfernen



Regionale Medien

WOCHE

Saisonstart heuer

Der Grazer Krauthäuptel wurde beim Saisonstart in den Mittelpunkt gerückt, erstmals auch in Form eines Buches.

Mehr als 15 Millionen Stück auf rund 170 Hektar Anbaufläche werden pro Jahr in der Steiermark davon geerntet. Besonders das Grazer Feld südlich der Landeshauptstadt gilt als optimale Bühne für den Grazer Krauthäuptel, der letzte Woche in der Skybar am Grazer Schlossberg beim Saisonstart der Hauptdarsteller war. Beim Saison-Opening wurde von den Grazer Krauthäuptel-Bauern auch ihr neues Buch präsentiert.

Zwei neue Botschafterinnen

Es zeigt die jüngsten Kapitel der über 100-jährigen Erfolgsgeschichte des Grazer Krauthäuptel. „Das Buch zeigt eindrucksvoll, dass hinter dem Grazer Kraut-

häuptel erfahrene Produzenten stehen, die mit großem Einsatz und Know-how arbeiten“, betonte Landwirtschaftskammer-Vizepräsidentin Maria Pein. Auf 159 Seiten vereint das neue Werk Wissenswertes, persönliche Einblicke und die spannendsten Geschichten der vergangenen Jahre.

Wechsel an der Spitze

Neben Zahlen und Fakten zum regionalen Salatanbau stehen vor allem die Bauern im Mittelpunkt, die den Grazer Krauthäuptel mit viel Engagement und Innovationsgeist geprägt haben. Ergänzt wird das Buch durch Rezeptideen aus der steirischen Spitzengastronomie, die den begehrten Salat von seiner genussvollen Seite präsentieren. Im Rahmen der Veranstaltung, zu der auch zahlreiche Partner und Weggefährten gekommen sind, wurden Landesrätin Simone Schmiedtbauer und Waltraud Hutter (Ge-



Neu: Botschafterinnen Waltraud Hutter und LR Simone Schmiedtbauer LK

nusshauptstadt) zu neuen Grazer Krauthäuptel-Botschafterinnen gekürt. „Der Grazer Krauthäuptel ist ein Symbol für die Qualität und Vielfalt unserer steirischen Landwirtschaft. Er zeigt beispielhaft, wie regionale Produkte durch Engagement und Zusammenarbeit zum Kulturgut werden können“, sagte Schmiedtbauer. Seit März steht übrigens ein neuer Mann an

mit erstem Buch



Manfred Nußbaum (l.) übernimmt als Obmann von Markus Hillebrand

der Spitze, der Vereinigung Grazer Krauthauptel. Der Gössendorfer Manfred Nußbaum hat die Führung vom langjährigen Obmann Markus Hillebrand übernommen. Der Premstättnr führte den Landwirte-Zusammenschluss über 18 Jahre und machte die Marke weit über die Landesgrenzen hinweg bekannt. Auch deshalb wurde er zum Präsidenten ernannt. „Mit



Die Jugend rückt nach: Klaus Nußbaum und Franz Pölzl (v.l.) MeinBezirk (2)

dem neuen Buch zeigen wir, wie viel Herzblut, Zusammenhalt und Innovationskraft hinter dieser Erfolgsgeschichte stecken. Gemeinsam mit unseren Partnern ist es uns gelungen, den Krauthauptel als festen Bestandteil der steirischen Küche zu etablieren. Mit unseren Mitarbeitern bemühen wir uns rund um die Uhr, den Lieblingssalat der Steirer frisch und

in bester Qualität auf den Markt zu bringen“, erklärte der neue Obmann Manfred Nußbaum. Und wie gedeiht der neue Jahrgang? „Herausfordernder als der Schnee war heuer der starke Wind Ende März – da wurden die Pflanzen unter der Vliesabdeckung durchgebeutel. Nun steht der Grazer Krauthauptel aber in perfekter Qualität zur Ernte bereit“, so Nußbaum. Wie vielseitig der Grazer Krauthauptel interpretiert werden kann, zeigte sich auch bei der Präsentation am Schlossberg.

Spitzenkoch Christof Widakovich setzte den Aristokraten unter den Salaten eindrucksvoll in Szene. 2027 wird im TV-Sender Arte auch eine Doku über den Salat erscheinen. Zudem wird er in Hamburg präsentiert werden. Das Grazer Krauthauptel-Buch gibt es übrigens in den Genussläden der Lagerhäuser Schladming, Graz-Umgebung und Voitsberg sowie Feldbach und Thermenland.



Agrarmedien

Saisonstart Grazer Krauthäuptel

ÖSTERREICHISCHE
BauernZeitung
GRÖSSTE WOCHENZEITUNG FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM

Knackig, zart mit dem typisch roten Randerl

Beim Saisonopening am Grazer Schlossberg verkündeten die Grazer Krauthäuptel-Bauern gemeinsam mit langjährigen Partnern nicht nur den offiziellen Erntestart dieses besonderen Salates, sondern präsentierten auch ihr neues Buch. Auf 159 Seiten vereint das neue Werk Wissenswertes, persönliche Einblicke und die spannendsten Geschichten der vergangenen Jahre. Neben Zahlen und Fakten zum regionalen Salatanbau stehen vor allem

die Bäuerinnen und Bauern im Mittelpunkt, die den Grazer Krauthäuptel mit viel Engagement und Innovationsgeist geprägt haben.

Im Beisein von LK-Vizepräsidentin Maria Pein und dem Grazer Stadtrat Kurt Hohenegger wurden Waltraud Hutter von der GenussHauptstadt Graz und Landesrätin Simone Schmiedtbauer von Krauthäuptel-Sprecher Manfred Nußbaum zu Grazer Krauthäuptel-Botschafterinnen ernannt.



Verantwortliche und Ehrengäste beim Grazer Krauthäuptel-Saisonstart.



Online Medien

Online Medien

Neue Obsthoheiten:

Kleine Zeitung – 22. April: [zum Beitrag](#)

Woche – 22. April: [zum Beitrag](#)

5 Minuten – 22. April: [zum Beitrag](#)

Top Agrar – 23. April: [zum Beitrag](#)



Online Plattformen



Unsere Social-Media-Kanäle

Gerne reinklicken und anschauen:



WhatsApp Kanal:

<https://whatsapp.com/channel/0029VbB2B2C9MF93nsiY5O3v>



Landwirtschaftskammer Steiermark:

<https://www.facebook.com/lksteiermark>



Steirische Lebensmittel:

<https://www.facebook.com/steirischeLebensmittel>



lk_steiermark:

https://www.instagram.com/lk_steiermark



lk_steiermark:

https://www.tiktok.com/@lk_steiermark